

Es ist ein Jahresanfang mit gemischten Gefühlen. Da ist die Hoffnung, die wir mit diesem neuen Jahr verbinden, die berechtigte Hoffnung, dass wir Schritt für Schritt das Coronavirus in den Griff und Freiheiten zurückbekommen.

Und da ist diese gefährliche zweite Welle der Pandemie, in der unser Land wie so viele europäische Länder steckt. Diese nächsten Winterwochen sind die wohl schwierigste Phase der Pandemie.

Tag für Tag berichtet uns das Robert-Koch-Institut von Hunderten von Menschen, die an Corona gestorben sind. Von Tausenden, die auf Intensivstationen um ihr Leben kämpfen und von Zehntausenden Neuinfektionen. Ärzte und Pflegepersonal arbeiten in vielen Krankenhäusern am Rande der Überforderung. Und welche Auswirkungen die Weihnachtstage und Silvester auf das Infektionsgeschehen haben, das können wir an den Zahlen noch gar nicht richtig ablesen. Auch was wir über Mutationen des Virus hören, macht die Sorgen nicht geringer – im Gegenteil.

In dieser Situation mussten Bund und Länder gleich zu Anfang des Jahres handeln – und das haben wir getan. Unser Ziel dabei ist klar: Wir müssen die Zahl der Neuinfektionen wieder sehr deutlich senken, auf eine Inzidenz von höchstens 50 Fällen pro 100 000 Menschen in 7 Tagen, besser noch einiges niedriger. Wir müssen wieder einen Zustand erreichen, wie wir ihn lange Zeit im Sommer und bis in den Herbst hinein hatten: in dem Gesundheitsämter in der Lage sind, jede Neuinfektion nachzuverfolgen, Infektionsketten zu unterbrechen und so die weitere Ausbreitung des Virus frühzeitig zu stoppen.

Wir haben deshalb die Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens, die schon den ganzen Dezember galten, bis zum 31. Januar verlängert. Und in einigen Bereichen haben wir sie verschärfen müssen. Es sind einschneidende Maßnahmen, dessen sind sich alle politisch Verantwortlichen bewusst. Die Aufforderung, die persönlichen Kontakte noch weiter zu reduzieren, greift tief in unser Leben ein. Dort, wo sich das Virus extrem ausbreitet, bei einer Inzidenz von über 200, wird sogar der Bewegungsradius jedes einzelnen eingeschränkt. Das ist hart, aber, davon bin ich überzeugt, auch zwingend erforderlich. Machen wir uns immer wieder klar, was uns die Wissenschaftler auch sagen: Je konsequenter wir heute sind, desto schneller werden wir den Zustand der Kontrolle wiederherstellen können, desto kürzer wird die Zeit sein, in der wir mit solchen Einschränkungen leben müssen.

Wenn jetzt noch einmal jedem von uns Geduld abverlangt wird, dann hilft es sehr, dass wir die berechtigte Hoffnung auf Besserung haben, von der ich am Anfang gesprochen habe.

Überall in Deutschland sind kurz nach Weihnachten die Impfungen angelaufen. Als erstes bei den besonders verwundbaren Menschen in den Pflegeheimen und anderen Einrichtungen und bei denen, die sie dort betreuen. Es ist ein langsamer Start, ein paar Hunderttausend sind geimpft und jeden Tag werden es mehr. Das Tempo wird zunehmen. Wichtig ist, dass wir sagen können: Wir werden in Deutschland genügend Impfstoff für alle verfügbar haben, wir werden Monat für Monat mehr Menschen und schließlich jedem, der das möchte, ein Impfangebot machen können – und ich hoffe, möglichst viele werden es dann auch annehmen.

Es ist in diesen Tagen viel darüber diskutiert worden, ob es richtig war, dass wir die Beschaffung der Impfstoffe nicht national, sondern europäisch organisiert haben. Ich bin fest überzeugt, dass es gut war, auf den europäischen Weg zu setzen. Ein Virus, das uns alle trifft, lässt sich von keinem Land allein besiegen. Kein Land, auch Deutschland nicht, wäre sicher vor dem Virus, wenn seine Freunde und Nachbarn es nicht wären.

Lassen Sie uns deshalb zusammen weiter das tun, was nötig ist, um unser Land und uns selbst vor dem Virus zu schützen. Besonnenheit in diesen schweren Januarwochen und Rücksicht aufeinander werden sich auszahlen. Umso eher können sich auch unsere Hoffnungen für dieses neue Jahr erfüllen.